

E 51125
nr. 288

Dezember 2023 | Sonderausgabe
www.a-tempo.de
@atempo_magazin

a tempo

Das Lebensmagazin

im gespräch

THOMAS RADETZKI

Was uns die Bienen sagen



WAS UNS DIE BIENEN SAGEN

Thomas Radetzki im Gespräch mit Renée Herrnkind

Weich wird die Stimme, wenn Thomas Radetzki vom Duft im Bienenstock schwärmt oder vom rätselhaft-wundervollen Sonnenkompass der Tiere erzählt. Kraftvoll klingt sie, wenn er glasklar formuliert, was jetzt notwendig ist, damit die bedrohten Bestäuber ihren Dienst weiter verrichten können und so letztlich das Überleben der Menschheit sichern. Auch wenn Dramatisierung nicht seine Sache ist, ist es doch ein dramatisches Szenario, dass der engagierte Imkermeister im Gespräch schonungslos offenlegt. Umso wichtiger sein Appell an uns alle, zu handeln. Und umso hoffnungsvoller, dass der renommierte Bienenexperte leidenschaftlich kämpfend immer wieder erklärt, was jede und jeder beitragen kann. Inspiration dabei ist ihm die Biene. Sie spielt in der Natur eine Schlüsselrolle und soll – wenn es nach einem ihrer engagiertesten Unterstützer geht – auch Vorbild für die sozialökologische Transformation unserer Kultur sein.

Fotos: Wolfgang Schmidt





Renée Herrnkind | Bienen begleiten Ihr Leben und Sie begleiten auch ihr Leben. Wie ist diese Verbindung entstanden?

Thomas Radetzki | Vor fast 50 Jahren war es Liebe auf den ersten Blick. Damals konnte ich keine Wespe von einer Biene unterscheiden (*lacht*). Aber die Begegnung mit einem Imker gegen Ende meiner Schulzeit hat alles verändert. Für mich stand fest: Ich werde Imker.

RH | Das sind Sie dann ja auch geworden.

TR | Und das bin ich noch heute. Die Liebe hält. Dabei bin ich im Ruhrgebiet aufgewachsen, fernab von jeder Biene hätte ich fast gesagt. In der Oberstufe im naturwissenschaftlichen Gymnasium habe ich mit Bienen angefangen. In den Sommerferien ging es zum Praktikum ins *Bienenkundeinstitut Mayen* in der Eifel, um mir Bienen und die ersten Stiche zu holen. Die Melodie meines Lebens ist das Summen.

RH | Schauen wir auf die Meilensteine in Ihrem fast 50 Jahre langen Imkerleben.

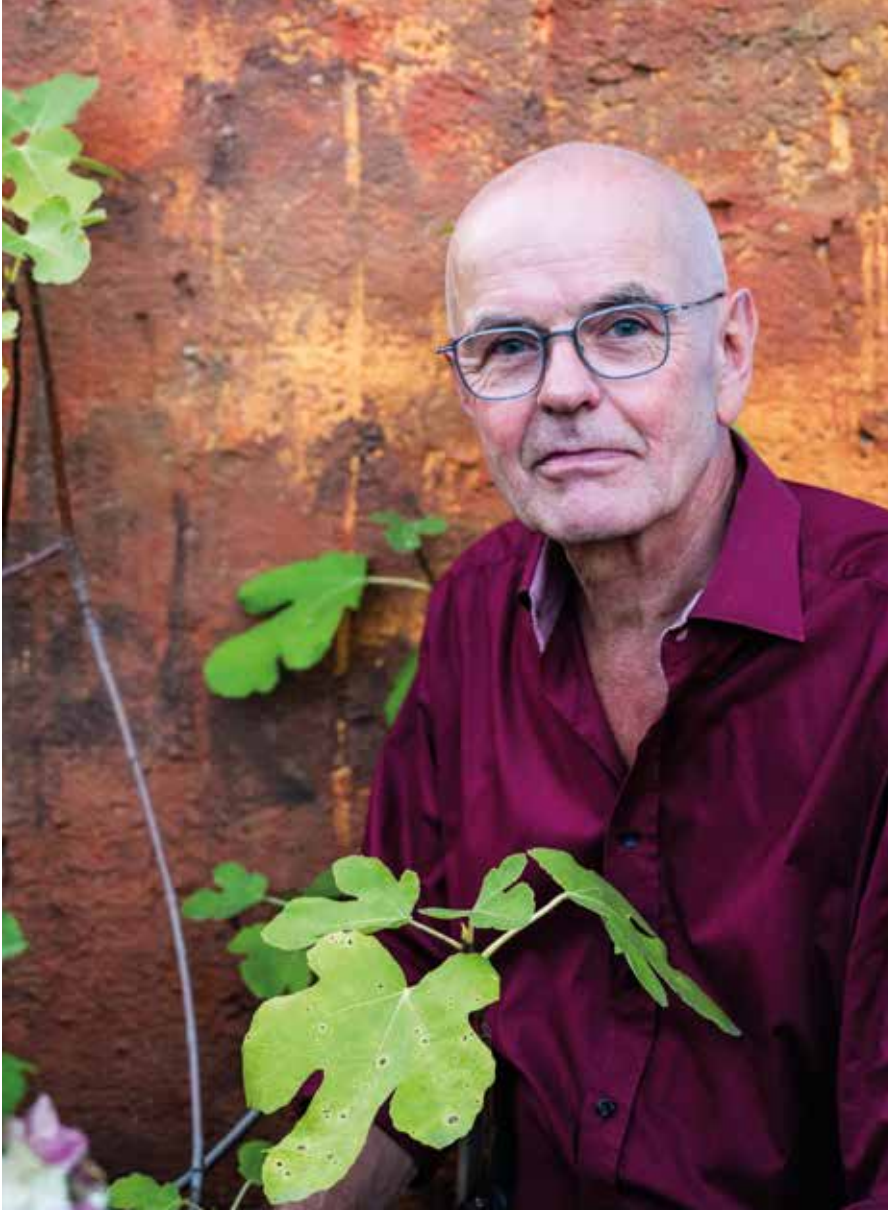
TR | Meine Ausbildung zum Imker war ganz konventionell. Ich habe in Magazinen

geimkert und bin mit meinen künstlich gezüchteten Königinnen auf die Belegstelle gefahren. Über einen Gärtner vermittelt, bekam ich Rudolf Steiners Vorträge über das Wesen der Bienen in die Hände. In meinen Kopf gingen sie allerdings nicht. Zehn Jahre später brachte das 1985 beginnende Bienensterben durch die Varroa-Milben die Zäsur. Ich erkannte, dass wir eine gänzlich andere Haltung entwickeln müssen, um Stressfaktoren zu verringern und dem Wesen der Bienen gerecht zu werden. Also habe ich die *Lehr- und Versuchsimkerei an der Fischermühle* im schwäbischen Rosenfeld aufgebaut, mit Bienenfreunden den *Mellifera e.V.* gegründet und 30 Jahre als Vorstand geführt. Trotz der Probleme waren wir gewissermaßen in Schwarmstimmung.

RH | Was macht den Unterschied aus zwischen der *Demeter*-Bienenhaltung und der herkömmlichen?

TR | Das «Herkömmliche» haben wir erst seit 100 Jahren. 50 Millionen Jahre haben die Bienen weder künstliche Waben noch

künstliche Königinnenzucht gebraucht. Naturwabenbau und Vermehrung über den Schwarmtrieb in moderne Betriebsweisen zu integrieren, das war die Herausforderung. Niemand wusste, wie das praktisch gehen könnte. Heute ist es die Grundlage der *Demeter*-Bienenhaltung. Es gilt, das Bienenvolk samt Waben, Honig und Brut als einen Organismus zu begreifen und daraus die praktischen Maßnahmen abzuleiten. Traditionell hieß dieses Lebewesen «der Bien». Der Bien ist kein klar konturiertes Gegenüber, etwa wie die Kuh. Für mich ist es das größte Tier überhaupt. Nachts und im Winter zieht es sich in der Bienenwohnung zusammen, tagsüber breitet es sich kilometerweit in der Landschaft aus und erfüllt sie mit einem summenden Klangteppich. Es ist wie Ein- und Ausatmen. Dem zu lauschen, rührt mich an und lässt mich still werden. Wenn ich in Ruhe an den Bienenvölkern arbeite, finde ich mich mit ihnen in einer Klangwolke. Für Außenstehende ist das eher beunruhigend, für mich eine Einladung sich dem Bien hinzugeben. ▶



Wir müssen verstehen, dass Bienen system- relevant sind.

► **RH** | Das klingt beschaulich, ganz anders als ich Sie als öffentlichkeitswirksame Persönlichkeit wahrnehme.

TR | Ich bin ein Freund davon, Ideale in konkrete Maßnahmen zu verwandeln. Darüber kann ich auch leichter öffentlich sprechen. Jahrelang habe ich Vorträge gehalten, Imkerinnen und Imker in wesensgemäße Imkerei eingeführt, aber nie konventionelle Kollegen angegriffen. Ich erzähle einfach, was ich wie und warum mache. So wurde *Mellifera* für manche ein Mekka der Bienenhaltung, ein ermutigender Leuchtturm.

RH | War das Pionierarbeit?

TR | Auf jeden Fall. Neben dem Ausbildungsbetrieb mit 150 Bienenvölkern gilt das auch für die Behandlung der Varroa-Milbe mit Oxalsäure. Anfänglich spürten wir erhebliche Widerstände. Aber die Praxis gab uns recht und meine wissenschaftlichen Publikationen ließen keinen Zweifel.

Auch ohne Dokortitel habe ich einige Jahre in einer internationalen bienenwissenschaftlichen Arbeitsgruppe mitgearbeitet. Das brachte den Durchbruch in der Fachwelt.

RH | Schnell waren Sie nicht mehr «nur» Forscher und Praktiker, sondern derjenige, der Allianzen im Dienste der Bienen schmiedet.

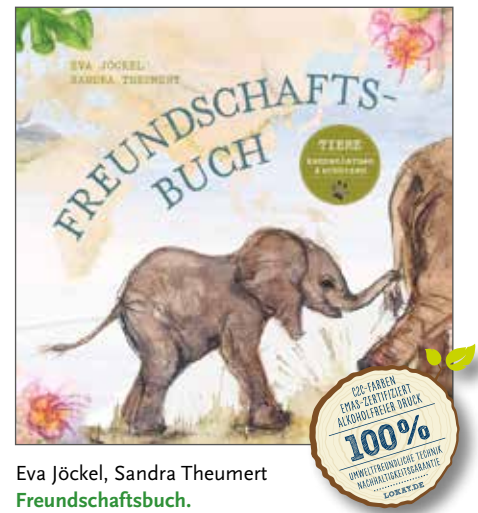
TR | Das «Netzwerk blühende Landschaft» oder «Bienen machen Schule» sind starke Beispiele für eine Reihe von Initiativen. Wirksamkeit entsteht, wenn man sich gemeinsam einer Sache widmet. Glücklicherweise konnte ich 2015 Stifter für *Aurelia* gewinnen und *Mellifera* an Nachfolger übergeben.

RH | Sie wollen weder Bienenflüsterer noch Bienenpapst genannt werden. Sind Sie sozusagen Anwalt der Bienen?

TR | Wir gehen mit der *Aurelia* Stiftung juristisch gegen Politikversagen vor, bilden Bündnisse zum Schutz der Bienen, entwickeln Projekte wie «Bienen und Bildung». Ich sehe mich als unabhängiger Botschafter. Von den Bienen habe ich gelernt, dass es immer um Beziehungen, um Beziehungsqualität gehen sollte. *Aurelia* nutzt die Strahlkraft der Bienen. Ihre faszinierende Lebensweise ermöglicht manchen Menschen einen neuen Blick auf den am Gemeinwohl orientierten gesellschaftlichen Wandel. Bienen bieten Inspiration für Bildung, kulturelle Impulse und die persönliche Haltung eines jeden Menschen. Das erlebe ich immer wieder.

RH | Warum braucht's den Botschafter?

TR | Wir müssen verstehen, dass Bienen systemrelevant sind. Nicht nur die Honigbienen, die nach Rind und Schwein als das dritt wichtigste Nutztier gelten. Auch die Wildbienen leisten einen wichtigen Beitrag für Artenvielfalt und unsere landwirtschaftliche Ernte. Der Einsatz von Pestiziden und insbesondere von Insektiziden schädigt und tötet Blütenbestäuber. Die viel zu großen Monokulturen führen zu Hunger und einseitiger Ernährung der Bienen. Industrielle Agrarproduktion zerstört ihre Lebensräume. Was Bienen und den anderen bestäubenden Insekten schadet, destabilisiert die gesamte Natur und bedroht die Ernährungssicherheit des Menschen. Sie sind systemrelevant im wahrsten Sinne des Wortes: Ohne Blütenbestäuber



Eva Jöckel, Sandra Theumert
Freundschaftsbuch.

Tiere kennenlernen und schützen

112 Seiten, für 27 Einträge, gebunden

€ 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-3191-0

www.geistesleben.de

Was wären wir alle ohne unsere guten Freundinnen und Freunde?

Und was wäre diese Welt ohne all die wunderbaren Tiere auf den verschiedenen Kontinenten und mit all ihren Besonderheiten?

Die stimmungsvollen Bilder von Eva Jöckel und die ansprechende Grafik von Sandra Theumert werden mit den kurzweiligen und informativen Texten der beiden Autorinnen zu einem kunstvoll gestalteten Freundschaftsbuch verbunden.

So erfahren Kinder – und Erwachsene natürlich auch – Interessantes über bedrohte Tierarten, erhalten Hinweise zu deren Schutz und können natürlich auch humorvoll etwas von sich selbst erzählen und zeigen.*

Mit Infoseite zu Tierschutzorganisationen und mit Klimasiegel im Cradle-to-Cradle-Verfahren sowie mit Öko-Farben gedruckt!

*Das Buch ist auch wunderbar geeignet, wenn jemand in Rente geht oder als Geschenk zum Ausbildungsende als kleine Erinnerung an die Kolleg:innen, die durch die Einträge ganz neu kennengelernt werden können!

Freies Geistesleben
Bücher, die mitwachsen



verarmen die Ökosysteme und werden instabil. Die UNO sieht im Artensterben eine existenzielle globale Bedrohung, die zumindest so bedeutsam für unser Leben ist wie der Klimawandel. Das Bienen- und Artensterben geht jedoch ungebremst weiter, eine Trendwende ist nicht in Sicht.

RH | Sind Sie deshalb Lobbyist geworden?

TR | Der einzige Staat, der keine Vertretung in Berlin hatte, ist der Bienenstaat. Die *Aurelia Stiftung* wurde für Honig- und Wildbienen gegründet. Bienen sind auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Die von ihrer Bestäubung abhängige Ernte kommt global auf einen Marktwert von bis zu 500 Milliarden US Dollar. Dahinter stehen Millionen von Arbeitsplätzen. In Berlin spielt die Musik, und natürlich in Brüssel. Bei dieser Musik müssen die Bienen mitsummen und manchmal auch stechen.

Auf der Hälfte der Fläche Deutschlands wird konventionelle Landwirtschaft betrieben und ständig Gift eingesetzt. Das ist der größte Treiber für das Artensterben. Seit Jahrzehnten beweisen Landwirte weltweit, dass es anders geht, sogar an klimatisch ungünstigen, trockenen oder humusarmen Standorten. Mit einem an die Fläche gebundenen Tierbesatz und vielfältigen Fruchtfolgen geht es ohne Kunstdünger, ohne Gift. Nur so kann die Produktivität und Resilienz der Agrarlandschaft dauerhaft gewährleistet werden. Wir brauchen einen echten Wandel, der sich an der Vielfalt der Lebensräume und der Bienen orientiert.

Als wir wie David beim Europäischen Gerichtshof gegen den Riesen *Monsanto* gewonnen haben, titelten Leitmedien: «Biene sticht Agrarindustrie». Glücklicherweise ist meine Frau mit mir für die Stiftungsgründung nach Berlin umgezogen, obwohl niemand auf uns gewartet hatte. Lediglich Notebook und Drucker hatten wir im Kofferraum und haben einfach angefangen. Durch Spenden unserer Stifter konnte *Aurelia* dann ein kleines Team bilden. Der nächste juristische Erfolg mit dem Verbot der Neonicotinoide vor dem Europäischen Gerichtshof und auch der gerichtlich erstrittene Schadensersatz für den Imker, der Glyphosat im Honig hatte, schlugen hohe Wellen. Mit solchen pointierten Aktionen machen wir nicht nur auf die Problematik aufmerksam, wir beeinflussen tatsächlich auch die politische Landschaft und die Agrarlandschaft.

RH | Das klingt nach erfolgreicher Arbeit.

TR | Einerseits. Größer sind Frust, manchmal Wut und Tränen. Berlin ist die Stadt der runden Tische. Schöne Gespräche bringen uns aber nicht weiter. Gesetze zum Schutz der Gemeingüter gehören umgesetzt. Da fehlt der politische Wille, obwohl wir angesichts der schwindenden Biodiversität am Abgrund stehen. Manchmal frage ich mich, wo der Mut der Verantwortlichen herkommen soll, den richtigen Weg zu gehen. Das lässt einen verzweifeln. Die chemische Industrie hat die Landwirtschaft zu ihrem ▶

- Geschäftsfeld und die Landwirte abhängig gemacht. Eine weltweit organisierte, bestens gerüstete Agrarlobby suggeriert, der Welt hunger sei mit Kunstdünger und Pestiziden zu bekämpfen. Tatsächlich stillt das aber vor allem den Hunger der Aktionäre.

RH | Was brauchen die Bienen, die Insekten am nötigsten?

TR | Sie brauchen unverzüglich einen vollständigen Ausstieg aus der giftigen und monotonen Agrarproduktion. Landwirtschaft braucht nicht im Widerspruch zum Naturschutz stehen, sie kann ein Teil der dringend gebotenen Lösung werden. Eine aktuelle Studie im Wissenschaftsmagazin *Science* vergleicht den Stellenwert des Artensterbens mit acht anderen menschengemachten Belastungen der Erde, wie zum Beispiel dem Klimawandel oder der Versauerung der Ozeane. Der Verlust an genetischer Vielfalt wird als die am stärksten überdehnte planetare Grenze bezeichnet. Sie sei die weitaus größte Störung für das Erdsystem, die als Hochrisikozone bezeichnet wird. Inzwischen sind laut EU-Kommission ein Drittel der bestäubenden Insekten vom Aussterben bedroht und auf der Hälfte der EU-Agrarflächen droht bereits ein Bestäubermangel. Die Gefahr von Missernten und Nahrungsknappheit sei dadurch auch in Europa real.

Am Wohlergehen der Bienen können wir ablesen, ob die milliarden schweren EU-Agrarfördermittel im Wesentlichen dem Erhalt eines kranken Systems oder



einem Systemwandel dienen. Die immer weiter fortschreitende Degeneration der Landschaft muss ein Ende haben. Die Bienen sagen uns, was dem Gemeinwohl dient und unsere Lebensgrundlagen sichert. Wir dürfen uns nicht weiter durch Ankündigungen für eine unverbindlich angestrebte Stärkung des Ökolandbau vertrösten lassen. Ich erlebe bei keinem Politiker Ehrlichkeit und Mut, die Dramatik der Lage und die dafür verantwortlichen mächtigen Interessen öffentlich zu benennen. Wir brauchen aber eine ungeschminkte Fehleranalyse und klare Ziele, um den notwendigen grundlegenden Wandel zu schaffen. Mit einer handwerklich guten und sozialverträglichen Umsetzung können wir das Ruder herumreißen; Schritt für Schritt, von der Mehrheit der Bevölkerung getragen, damit stärken wir zugleich unsere Demokratie.

RH | Brauchen die Bienen uns oder brauchen eher wir Menschen die Bienen?

TR | Es geht mehr darum, uns selbst zu retten. Bienen sind Seismografen für den Zustand der Natur. Dabei ist die Honigbiene nur die robusteste und prominenteste Vertreterin. Wir haben hier mindestens 565 unterscheidbare Wildbienenarten, weltweit sollen es über 20.000 Spezies sein. Wenn immer vom Bienensterben gesprochen wird, ist das viel zu undifferenziert. Weltweit sind 40 Prozent aller wirbellosen Bestäuberarten akut vom Aussterben bedroht, vor allem Wildbienen, also Hummeln und solitär lebende Bienen, auch Schmetterlinge.

RH | Was macht Ihnen angesichts dieser dramatischen Situation Mut?

TR | Angesichts der sich gegenwärtig auf-türmenden Krisen kann man tatsächlich den Mut verlieren. Ich glaube, es braucht



Bienen brauchen keinen Chef. Sie sind überaus flexibel und folgen dem Bedarf, der sich ihrer unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung zeigt. Das ist es wohl auch, was es zu lernen gilt.

die Demut, sich auf eines zu konzentrieren, was einem besonders am Herzen liegt und nach Mitstreitern Ausschau zu halten. Allein geht nichts. Neurobiologische Forschungen bestätigen ja, dass Kooperation und sinnvolles Tun unser Immunsystem stärken und glücklich machen. Wir haben Anlass einander etwas zuzutrauen. Dank der Bienen haben wir bei *Aurelia* unseren Blick fürs Ganze geschult. Und da wir nicht nur Fachwissen mitbringen, sondern eine kritisch-konstruktive Distanz zu Parteien und wirtschaftlichen Akteuren halten, sind wir glaubwürdig im Einsatz fürs Gemeinwohl.

RH | Was fasziniert Sie an Bienen am meisten?

TR | Natürlich die unbegreifliche Zusammenarbeit im Bienenstock! Und weil sie als sogenannter «Superorganismus» zusammenwirken, kommen sie trotz mancher Herausforderung durch Milben, Landwirtschaft und Imker (*lacht*) meist zurecht. Bienen haben ein genaues Zeitgefühl. In ihrem stecknadelgroßen Gehirn verfügen sie quasi über eine Landkarte, die sie sich autobiografisch erarbeitet haben. Auch nach 50 Jahren mit Bienen gibt es immer neue Erkenntnisse – und neue Fragen.

RH | Können wir von Bienen lernen – oder *müssen* wir vielleicht sogar von diesen wunderbar durchorganisierten Völkern lernen?

TR | Sie sind nicht durchorganisiert. Sie haben auch keine starre Organisation oder

Arbeitsteilung. Bienen brauchen keinen Chef. Sie sind überaus flexibel und folgen dem Bedarf, der sich ihrer unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung zeigt. Das ist es wohl auch, was es zu lernen gilt. Es scheint mir eine Frage der Haltung, ob wir bereit sind, uns immer wieder am Ganzen zu orientieren. Wir können unsere Motive infrage stellen und sie lebenslang weiterentwickeln. Das unterscheidet uns. Wir haben die Verantwortung, eine Balance zwischen Eigensinn und Gemeinwohl zu finden, im Kleinen und Großen. Bienen sind Inspiration für nachhaltiges Wirtschaften. Das Bienenvolk ist das erfolgreichste Unternehmen der Welt. Es beweist, dass Produktivität nicht zwangsläufig in eine Steigerungslogik führen muss und Perfektionismus und Kontrolle keine Erfolgsgaranten sind. Bienen haben einen suffizienten Lebensstil, den müssen wir lernen.

RH | Was kann jede und jeder tun?

TR | Die Aufgabe ist gewaltig ... Wir als *Aurelia* wollen aber weiter alles in unserer Macht Stehende versuchen. Wir haben den Mut. Aber die Kraft müssen wir in Euro rechnen. Wir haben nur eine Chance erfolgreich zu wirken, wenn wir über genügend finanzielle Mittel verfügen und uns bald weitere Stifter, Großspender und natürlich viele Privatpersonen unterstützen und durch ihre Spenden mit uns zu Anwältinnen und Anwälten der Bienen werden.

RH | Was steht aktuell für die *Aurelia* Stiftung und für Sie persönlich an?

TR | *Aurelia* hat seit April Matthias Wolfschmidt als weiteren Vorstand mit umfassender Kompetenz und unternehmerischen Tatkraft. Inzwischen hat er den Vorsitz im *Aurelia* Vorstand übernommen. Ich habe dadurch Zeit, mich wieder mehr der Entwicklung imkerlicher Betriebsweisen zu widmen. Meine Frau und ich leben inzwischen außerhalb von Berlin und haben viel Platz für Bienen. Wenn ich nicht in der Stiftung bin, sondern im Homeoffice, kann ich jederzeit an die Fluglöcher meiner Völker. Wir möchten ab 2024 die ersten «Landgut Bienengespräche»* anbieten.

Bei *Aurelia* haben Matthias und ich begonnen, eine Studie zu entwickeln, die aufzeigt, wie eine wirklich Agrarwende unter den jetzigen Bedingungen sofort eingeleitet werden könnte. Wir planen zudem eine Pestizid-Fachtagung, die aus wissenschaftlicher und juristischer Perspektive den zwingenden Handlungsbedarf und mögliche Instrumente aufzeigt. Wir werden gerichtlich gegen Ackergifte vorgehen, die Blütenbestäubern schaden. Mit der Förderung des *Bundesamtes für Naturschutz* (BfN) soll ein Citizens Science Projekt gestartet werden, das sechs Jahre bundesweit Bürger über Wildbienen qualifiziert und das Vorkommen von Hummeln dokumentiert. ■

* www.radetzki.com/bienengespraech



Michèle Brunmeier
Stephanie Friedrich

NATÜRLICH

Ideen aus der Kräuter-
und Blumenwerkstatt

Natürlich. Ideen aus der Kräuter- und Blumenwerkstatt

224 Seiten, mit zahlr. Fotos, durchg. farbig
€ 28,- (D) | ISBN 978-3-7725-3134-7



Michèle Brunmeier
Stephanie Friedrich

GLANZLICHTER

Ideen aus der
Kerzenwerkstatt

Glanzlichter. Ideen aus der Kerzenwerkstatt

160 Seiten, mit zahlr. Fotos, durchg. farbig
€ 26,- (D) | ISBN 978-3-7725-3143-9

DIE NATUR IST EINE KÜNSTLERIN ...

... und die Natur schenkt uns in großzügiger Weise all das, was wir brauchen, um uns wohlfühlen und auch unser Zuhause wohlig schön zu gestalten. Michèle Brunmeier und Stephanie Friedrich, zwei stil- und umweltbewusste Designerinnen, lassen sich beim Handarbeiten und Gestalten gerne von der Natur inspirieren.

In ihren gemeinsamen Büchern verbinden sie ihre kreativen Impulse und geben Anregungen für behagliche Wohlfühl- und Wohnaccessoires, feines Räucherwerk, das Herstellen sowie Gestalten von Kerzen aus Bienenwachs und anderen nachhaltigen Wachsen und vieles mehr, was Körper, Geist und Seele stärkt und beglückt.



Freies Geistesleben

Ideen für ein kreatives Leben

www.geistesleben.de